



DE KALL MÄHNT

Schnidzzl vunn A bis Z

Ja, s'iss uugsunnd, unn jaa, ä Schwoin, dess uffm Deller lönd, iss ä armi Sau. Unn ja, s'wer wohl a bessa, gar kä odda wänischa Fleesch zu essä. Unn, nää, isch weef näädd, ob dess Fleesch vumm Hallenser Haus-schwoin odda ob's vumm Bio-Baua kummt.

Ja, hajoo sinn die Cholessdarin-Werdä zu hoch. Unn ja, isch esses panniert, unn ja, a midd Pommäs odda Brotkardoffl – unn monschmol sogaa (a trotz Pannaad) midd Schpetzlä unn Rohmsoof. Noch irgändwelschä Froogä? Nää? Donn iss jo gut!

Gonzä Bussä fahrä in Lokale
Trotz allä dännä uffgezehldä unvernimpfdischä Aschbeggdä kummd om Schnidzzl äm Gedongä awwa doch zu kurz: die sozial Funktion, die dä Fazehr vunn so äm soziaalfadreglich geschlachdä Schwoin midd sich bringä kann ... Dessiss näädd nett, awwa wohl!

Im Odewald fahrä gonzä Bussä in Lokale, weisse „Schnidzzl so groß wie Abbortdeggel“ hawwä. Des iss jo donn a widdä iwadrivwä. Awwa a monschä normalä Lokälä biedä om beschidmdä Wochädaagä uff de Schpeisekart Schnidzzl-Schpezialidä o.

Schnidzzldaagä in Kneiwä, Wärdsheisa, Kaschämmä unn Kondinä sinn kalendärisch unn kulinarisch Hehäpunkdä vumm soziale Middänönnä, jawoll! Du därsch nämlisch mool – unn näädd allä – buchschdeebilsch rumsausä. Iss denn näädd a mol schää? Dess Schnidzzl iss ewä imma noch unsa beschdäs Schidg!

Om Schnidzzldaag kummt die Kollegin R ausm Homeoffice – leida näädd wegä mir, awwä immahie wegäm Schnidzzl – zum Middagsdisch in die Kondiän. Ma driff sich unn babbt ä bissl, wass ma sunsch näädd duet, weisä jo sunsch zum Schaffä dehämmhogt ...

Ä riduellä Olass
Moin Noocher C mähnt sogä, ma kängt sich on ga kääm onnarä Daag in dä Kneip U treffä als om Schnidzzldaag, weil jo sunsch dä riduellä Olass fehldä deed. Unn s'schdimmt: Nix fä ugut unn a nix gegä Vegeदारier – awwa habta schummo kehrt, dass sich siewä Leit mittwochs um achdä schpeziiell zum Blummäkohl-Tofu-Brätling-Essä treffä? Also isch näädd.

Wenn nooch Chorprowä, Faoinnsetzungä odda sogä noochä Schport noch wass gedrongä wärrä soll – unn sich gastronomisch die Auswahl D, E odda F uffidut – iss die Sach doch klar: „Wenn du heit Schnidzzldaag iss, donn gehma doch ins F!“

Ä armi Sau
In Gemeinschaft funktioniert de Fazehr vunn so äm durchgebriggeldä Schdig Fleesch beschdäs. Froogsch disch, warum sich Leit sunsch noch so treffä, wönn näädd zum Schnidzzl essä ... Onnaschrum kängschd sagä: Wer kä Schnidzzl iss, iss sozial geshä ä armi Sau. Dess mähnt

Shue Ivan Kall

mannheimer-morgen.de/kall
Kontakt: kall@mamo.de



Will keine Distanz schaffen, sondern Leben erwecken: Schauspieler Thorsten Danner im Mannheimer Theaterhaus G 7.

BILD: THOMAS TRÖSTER

Schauspiel: Mannheimer Theaterhaus G 7 zeigt mit der Premiere „Danner. Maße des Wohlbefindens“ einen Monolog mit Kabarett-Zügen

Der kleine Kultur-Jesus

Von Martin Vögele

Weitere Aufführung am Samstagabend

„Alles“, sagt Thorsten Danner irgendwann an diesem Abend, „was man mit Leidenschaft macht, hinterlässt eben auch Spuren im Körper. Oder im Leben.“ Das gilt für die Jugend im Fußballverein, für das Schlagzeugspielen in einer Post-Punk-Band – und genauso für die Schauspielerei. In himmelblauem Anzug mit Hemd und Krawatte, Schlangenederstickeln und Rucksack tritt er den Hof des Mannheimer Theaterhauses G 7, ein Stuhl steht da für ihn bereit, das war's auch schon weitgehend in Sachen Bühnenbild und Requisite für seinen knapp zweistündigen Monolog, Autor Roland Spranger hat diesen Text dem Mannheimer Mimen Danner, der ab 2006 neun Spielzeiten lang Ensemblemitglied am hiesigen Nationaltheater gewesen ist, auf den Leib geschrieben – der Schauspieler ist hier gewissermaßen zugleich der Gespieler.

Der Stücketitel dürfte nicht von Ungefähr in knurrig ammutenden Großbuchstaben geschrieben sein, „DANNER“ lautet er, im Zusatz: „Maße des Wohlbefindens“. Und bei Danner (oder genauer: der Bühnenfigur DANNER) hat sich in langen Monaten der Pandemiepause offenbar einiges an Gedanken, Frustration und Unmut angesammelt. All das muss jetzt raus. Als Schauspieler lebe er nicht nur vom Applaus (und

„DANNER. Maße des Wohlbefindens“ ist eine Produktion von Thorsten Danner in Koproduktion mit dem Theaterhaus G 7. Weitere Aufführung am **Samstag, 24. Juli, 20 Uhr**.

Bis auf Weiteres gilt für den Besuch die **3G-Regel** (geimpft, genesen, getestet). Zur Not können Besucher sich vor Ort testen lassen.

Weitere Informationen unter: t7.de.

Thorsten Danner kam **2006 ans Mannheimer Nationaltheater**. Seit 2015 ist er freischaffend etwa am Schauspiel Frankfurt, Schauspiel Stuttgart und Schauspiel Graz tätig.

Roland Spranger arbeitet neben seiner Autorentätigkeit als Betreuer in Wohnprojekten für geistig behinderte Menschen. Zudem moderiert er regelmäßig die Live-Talkshow „Gwaaf zur Nacht“ und ist Mitinitiator des Podcasts „Kunstrechtler“.

dem, was es in der Kantine gibt, sondern auch von der Gage, „deswegen ist es doppelt schön, dass Sie da sind“, heißt er das Publikum willkommen. Es gebe heute Abend auch keine Videoclips und andere „Regie-Einfälle aus den 80ern“, verrät er. „Da sind nur Sie und ich, quasi das letzte Angebot, was noch ins Theater geht und nicht auf Netflix ist.“

Querdenker gegen Querdenker
„Da draußen herrscht Krieg“, nimmt er die Weltlage in den Blick: „Viren gegen Wirt“, „Bauern gegen Bienen“, „Querdenker gegen Querdenker“. Ein Krieg, der nicht „auf der Playstation entschieden“ werde – „und auch nicht in der Schaubühne als moralische Anstalt“, muss sich Schiller ins Grab flüsten lassen. Die zeitgenössische Theaterlandschaft

und ihre Textflächen-freudigen Autoren scheinen einen nicht geringen Anteil am Schmelbrand zu haben, der im Danner'schen Inneren zu glimmen scheint: Im deutschen Theater gebe es keine „Situationen“ oder „Beziehungen“ mehr, vielmehr nur noch „Zustände, Fragmente, Splitter, Eruptionen, Epilepsien“, analysiert der Mime. Er aber wolle „eine Rolle spielen. Ich will, so gut ich es vermag, einen Charakter darstellen“. Er wolle nicht „formal aufgebrosen“, nicht im dritten Akt wie „eine lebende Kanonenkugel im Zirkus durch die Decke auf die Metaebene geschossen“ werden und auch nicht „eins von neun Gretchen spielen“, schraubt Danner sich in flammendem Furor die Höllenkreise postdramatischer Theater-Verdammnis empor. „Ich will keine

Distanz schaffen, ich will zum Leben erwecken! Zum Leben! Danner, der kleine Kultur-Jesus!“

Der Monolog, der auch ausgeprägte Kabarett-Züge in sich trägt, fühlt sich damit ein bisschen wie der Abgesang auf eine Theater-Ära an. Danner, Jahrgang 1968, sagt irgendwann den schönen Satz: „Auf Polaris habe ich mich schon aufgelöst.“ Eine Pistole hat er auch mitgebracht, bedroht damit in freudlich-unbeholfener Manier das Publikum (kein Lachen an den falschen Stellen! Kein Bonbonpapier-Rascheln), aber vor allem: das eigene Bühnen-

Reich an Verweisen

„DANNER. Maße des Wohlbefindens“ ist reich an Theater-, Pop- und Film-Zitaten, Textrezitationen und Verweisen, von Shakespeare, Jean Paul und Thomas Bernhard über „Taxi Driver“ bis zum genüsslich in die Publikums-Verwunderung geschmetterten Indie-Schlagier „Jungen Mädchen“. Aus aller humoristisch ausgeleiteten Wut und launig entgleisender Verzweiflung scheint da immer die Schauspielkunst und das grundsätzliche Charisma des Thorsten Danner durch: Da ist einer, der ganz offensichtlich die Schauspielerei und das Theater liebt. Und alles, was man mit Leidenschaft macht, hinterlässt Spuren – auch beim Publikum, das sich dafür herzlich applaudierend bedankt.

Jazz & Joy: Festival wird um einen Tag erweitert

Wallis Bird in Worms

Corona gibt den Ton an: Das Wormser Festival Jazz & Joy beginnt in diesem Jahr einen Tag früher als gewohnt: am Donnerstag, 19. August. Bis Sonntag, 22. August, finden die Konzerte auf zwei Bühnen (nicht wie früher auf fünf) statt, und zwar auf dem Weckerlingplatz und dem Schlossplatz. Das hat Jazz & Joy am Freitag mitgeteilt.

Alle Konzerte beginnen mit einer Ausnahme demnach erst am frühen Abend und werden mit festen Sitzplätzen angeboten. Das soll für genügend Abstand sorgen. Karten gibt es ausschließlich für jeweils nur eine Bühne pro Tag. Mehrtageskarten werden nicht angeboten.

Musikalisch setzt das Festival verstärkt auf Popmusik. Die frühere Mannheimerin Wallis Bird bringt ihren explosiven Folk-Pop am Freitag, 20. August, 20 Uhr, auf dem Schlossplatz unter Volk. Nouvelle Vague aus Frankreich, bekannt für originelle Coverversionen von Pop-Klassikern, spielen am Samstag, 21. August, auf dem Weckerlingplatz. Dort ist am 20. August die Sängerin und Songschreiberin Lotte zu Gast. Am Sonntag, 22. August, wird an gleicher Stelle die Bee-Gees-Show „Night Fever“ geboten. Rockmusiker Niels Frevert präsentiert Songs mit deutschen Texten am 20. August auf dem Schlossplatz. Der Jazz wird bislang nur repräsentiert durch den norwegischen Saxofonisten Trygve Seim (21. August, Schlossplatz). Weitere Programmpunkte will das Festival noch bekanntgeben. *gespi*

Karten gibt es ab sofort unter: jazzandjoy.de

Erzähl mir was Abstimmung endet an diesem Samstag

Der heutige Samstag, 24. Juli, ist der letzte Tag der Abstimmung über die Gewinnerin und den Gewinner des Schreibwettbewerbs „Erzähl mir was“, den diese Redaktion in den vergangenen Monaten ausgeschrieben hat. Sie, liebe Leserinnen und Leser, können noch bis 23.59 Uhr online für die Kurzgeschichte stimmen, die Ihnen von den zwölf Final-Texten am besten gefallen hat. Aber bitte beachten: Jede Person kann nur einmal für einen Text abstimmen. In unserem Online-Dossier ist es zudem möglich, alle Final-Geschichten zu lesen und zu hören. *seko*

Abstimmen unter: mannheimer-morgen/erzaehlmirwas

Pop: Die Band Ukulayers schlägt auf ihrem Album „Favorite Room“ originelle Töne an und spielt am Samstag als Hauptattraktion bei einem Ukulele-Festival in Prag

Weltmusik-Klänge aus der Mannheimer Unterstadt

Von Georg Spindler

Ungewöhnlich. Das ist der erste, spontane Eindruck beim Anhören des Albums „Favorite Room“ der Mannheimer Band Ukulayers. Denn das Ukulele-Ensemble erfüllt so ganz und gar nicht die Südsee-Klischees, die man noch immer mit dem Saiteninstrument verbindet, obwohl der Viersaiter modisch geworden ist.

Die Ukulayers schlagen auf ihren drei Ukulelen ganz andere Töne an: Sie klingen – mit Bass und Schlagzeugunterstützung – poppig, flirtieren mit Weltmusik und verleihen ihren Songs auch etwas Latin-Flair. Dabei ist die Gruppe ein Kind der Mannheimer Unterstadt. Im Keller des Café Filshack proben Maris Clemens (Gesang, Bariton-Ukulele), Mascha Grudina (Concert-Ukulele), Peter Tröster (Tenor-Ukulele), Julia Donat (Bass) und Ben Haug (Schlagzeug). Peter Tröster ist der Kopf der Formation, er komponiert und textet alle Stücke. Sorgt mit raffinierten Arrangements für klingschöne Unisono-Linien, überraschende Mehr-



Nutzen die Ukulele als Pop-Instrument: die Ukulayers mit Julia Donat (v.l.), Mascha Grudina, Ben Haug, Peter Tröster und Maris Clemens.

BILD: @BARLOVESFILM

stimmigkeit und Soloräume, in denen die Ukulele mit unerwartet feinsilberierten Single-Note-Linien mitunter ein Sinti-Swing erinnert. Vor allem aber bringt er schaukelnde Rumba-Rhythmen, zucken-

de Ska-Anklänge und eingängige, poppige Melodien ins Spiel. Manchmal erweitert er die Besetzung mit Gästen an Geige, Klarinette und Flöte oder greift selbst zur Lap-Steel-Gitarre, deren seufzende Nocturne-

Stimmung die Schlussnummer „Sunmoon“ zu einem Glanzpunkt des Albums macht. All das zeigt, dass noch viel musikalisches Potenzial in dieser Band steckt.

2015 hat Tröster die Gruppe mit Maris Clemens gegründet, und die bringt als Sängerin noch eine weitere Klangfarbe ins Spiel: Soul. Sie ist das Herz der Band. Ihre Stimme klingt mal mädchenhaft und verletzlich, mal stark und kraftvoll, fast wie einst Dani Klein bei Vaya Con Dios. Aber Clemens hat ihren ganz eigenen Sound. Und ihre swingenden Scat-Einlagen, die sie mitunter unisono zu den Ukulele-Linien singt, sorgen für zusätzliche reizvolle Effekte.

Expressiver Soul-Gesang

Songs wie „Should I Go“, das mit unkonventionellen Intervallsprüngen eine Romanze mit Problemen beschreibt, interpretiert sie wunderbar, indem sie Phrasen klingen lässt wie offene Fragen. Der fröhlichen Tanznummer „It's The Middle Of The Night“ (mit Tröster an der Melodica) verleiht sie mit dunklem Timbre ein expressives afrokabisches

Gepräge. Gerne reichert sie ihren Gesang mit starkem Vibrato an und mag es, melismatisch über den Beats der Rhythmusgruppe zu schweben. Das mag ab und an etwas überakzentuiert daherkommen – aber Christie Hynde von den Pretenders, die als Sängerin ähnliche Vorlieben hat, nimmt das auch niemand übel.

Gefallen hat es auf jeden Fall den Veranstaltern des 9. Internationalen Czech Ukulele Festivals, die das Mannheimer Ensemble nach Prag eingeladen haben. Am Samstag treten die Ukulayers um 21 Uhr als Headliner auf. Im Programm werden sie entsprechend angepriesen: Gerührt werden ihre Virtuosität, Raffinesse, Tanzbarkeit und Leidenschaftlichkeit. Außerdem geben Tröster und Haug auf dem Festival Ukulele-Workshops.

Wem allerdings Prag zu weit weg liegt, der kann die Ukulayers demnächst auch in Mannheim live erleben: Am 1. August sind sie im Kulturzentrum Alter am Alten Messplatz zu Gast.